

Nirgends kam es zu einer endgültigen Beruhigung der Menge; und das rührte daher, daß Kurfürst und Herzog sich über die Maßnahmen, die sie beide in gleicher Weise angingen, nicht verständigen konnten. Während Kurfürst Friedrich der Weise für eine gütliche Beilegung sich einsetzte, trat der altgläubige Herzog Georg der Bärtige für scharfe durchgreifende Maßnahmen ein. Betraf diese Sä rung auch mehr nur die Städte und darin wieder die fortschrittlichsten Elemente, so hatte sie doch zweifelsohne im folgenden Jahre mächtig mitgewirkt, und die Beziehungen zwischen den armen Bergbauern, die noch oft zugewandert waren, und Thomas Münzer scheinen nie ganz aufgehört zu haben.

Das Jahr 1525 brachte auch hier den Stein ins Rollen. War in Süddeutschland etwa seit Mitte März der Aufstand allgemein geworden, so fällt im Erzgebirge und im Vogtlande zeitlich alles später, und die Vorgänge beginnen nicht vor Ende April, das heißt zu einer Zeit, wo man sich in Süd- und Mitteldeutschland schon zu entscheidender Gegenwehr rüstete. Nie aber nahm der Aufstand im sächsischen Gebiete besonders heftige Formen an. Wohl reichte man Beschwerdeartikel ein, wohl berief man sich auf die zwölf Artikel, aber solche starke Haufen, wie sich in anderen Gebieten bildeten, sind hier nie aufgetreten. Die Berichte sprechen höchstens von einer Zahl von 3000 Mann und vergessen nicht hinzuzufügen, daß es mit der Bewaffnung durchaus schlecht stehe. Während sich in Oberdeutschland zahlreiche Landsknechte bei den bäuerlichen Haufen befanden, scheint das hier nicht der Fall gewesen zu sein. Ebenso scheint es den Aufständischen an großen und kleinen Geschützen gefehlt zu haben. Schon deshalb hat die Bewegung weit weniger Stoßkraft als anderswo besessen. Nur ein einziges Mal nennt ein Bericht 8000 Bauern, die sich zwischen Gera und Konneburg gesammelt hätten, aber diese Angabe verdient aus mancherlei Gründen nicht allzuviel Glaubwürdigkeit. Indessen, die Ansammlung der Bauern genügte, um dem Adel Schrecken einzujagen. Soweit er sich nicht in die nächste größere Stadt in Sicherheit bringen konnte, wandte er sich mit flehentlichen Bitten an den Amtmann oder unmittelbar an den Fürsten um Hilfe. Doch auch für den war in diesem Augenblicke eine Hilfeleistung schwierig, wo er Söldner zum Kampfe gegen Thomas Münzer anwerben ließ. Was blieb dem Adel daher übrig, als auf die Bedingungen der Bauern, die im wesentlichen auf Minderung ihrer Lasten drangen, einzugehen. In ihrem ganzen Verhalten bewahrten die Bauern eine gewisse Mäßigung. Da sie bei ihrer geringen Bewaffnung sich nicht an die festen Schlösser des Adels wagen konnten, so kam es zu keinen großen Taten. Am meisten hatten die Pfaffen zu leiden, und die bedeutendste Tat ist wohl die Einnahme des Klosters Grünhain, dessen Abt sich gleich bei Beginn des Aufsturus nach Schlettau in Sicherheit gebracht hatte. Der gewöhnliche Verlauf mag etwa der gewesen sein: man stürmte die Pfarren, trank deren Bier weg und aß alles, was man nur finden konnte. Gab es einen Pfarrteich, so wurde der ausgefischt. Was man von der Habe tragen konnte, wurde mitgenommen, das übrige aber in sinnloser Weise zerschlagen und zertrümmert. Mut und Kampflust hatte man am meisten da, wo kein Widerstand zu überwinden war. So war das Unternehmen eher ein Raub- und Beutezug als von heldenmütiger Begeisterung getragen. Die Auführer lebten nur dem Heute und waren zufrieden, einmal auf Tage und Wochen frei zu sein. Im allgemeinen lassen sich zwei Gruppen von Auführern unterscheiden: die Bergknappen von Annaberg, die bald in kluger Erwägung Fäden nach auswärts zu knüpfen suchten, und die Bauern, die im Erzgebirge nur kleinere Haufen, im Vogtlande dagegen größere bildeten. Das energischere Element waren entschieden die Bergknappen, die wohl überhaupt erst die Bauern zur Erhebung brachten. Als Führer der ganzen Bewegung müssen wohl die beiden Marienberger Bergknappen Wolf Göstel und Andreas Ziener gelten. Unausgeseht waren beide unterwegs, um den Aufruhr zu entflammen. Sie verfaßten den Bauern des Vogtlandes

ihre Artikel zu Reichenbach, sie schufen die Ordnung der erzgebirgischen Bauern und verpflichteten einen jeden als Genossen, indem er zum Zeichen des Beitritts die Hand heben mußte. Ihre Absicht war, die Schlösser des Adels zu stürmen, die Kloster zu plündern, alle Obrigkeiten zu vertreiben und bis nach Chemnitz und Kloster Zella vorzurücken. Doch es hat nichts genügt, binnen Monatsfrist war die ganze Empörung gestillt, da es nirgends zu einem einheitlichen Vorgehen der Aufständischen kam. Am 27. April ward der Herzog von der bevorstehenden Empörung unterrichtet, und am 24. Mai war schon wieder alles in Ordnung. Nur in Annaberg dauerten die Verhandlungen etwas länger.

Am frühesten, am 6. Mai, erhoben sich die Bauern bei Gera und bei Stollberg und Zwidkau, von denen jeder Haufen auf 3000 Mann geschätzt wurde. Allerhand unbestimmte Gerüchte schwirrten seit Anfang Mai durch das Erzgebirge, und an vielen Stellen wurden aufrührerische Reden gehalten. Noch ehe das Kloster Grünhain gestürmt war, wurde davon gesprochen. In ihrer Bestürzung versprachen die Herren von Gera, Weida und Wildenfels, von ihren Untertanen fernerhin weder Abgaben noch Dienste zu nehmen. Nur Hildebrand Trübschler zum Stein lehnte es ab, und so verübten seine Bauern allerhand Unfug. In kurzer Zeit war das gesamte Schwarzenberger Gebiet in Aufruhr geraten, und wohl am 9. Mai wurde als bedeutendste Waffentat das Kloster Grünhain von 300 Bauern eingenommen. Zweifellos mit am ärgsten ging es im Amte Wolkenstein zu, wo man am 14. Mai den schon längst geplanten Überfall auf die Pfarre zu Mildenau unternahm. Als dann der Amtmann mit seiner Schar erschien, waren sie alle ausgerissen, und es glückte ihm nur, vier der Flüchtigen zu fangen. Lebhaft war es auch in Königswalde, Rückerswalde und Zöblig. Die einzelnen Dörfer setzten ihre Beschwerden auf, wobei sie sich auf die zwölf Artikel beriefen. Im Vogtland hatte sich die Menge um Plauen gesammelt und lag tatenlos längere Zeit. Kein Wort aber ist wahr, daß es an der Possig zu einer mörderischen Schlacht gekommen sei, in der mehr als 8000 Bauern getötet seien.

Inzwischen waren noch im Mai 1525 kirchliche und soziale Forderungen von Gemeinde und der Knappschaft in Annaberg vorgebracht worden. Wegen der „großen Murrelung“ suchte der Rat einzugreifen, und ihm überreichte jede Zechen für sich ihre Forderungen, die im einzelnen übereinstimmten. Sie verlangten nur einen Pfaffen. Sie selbst wollten die Verwaltung der Kasse übernehmen, aus deren Überschuß kranke und verunglückte Bergleute unterstützt werden sollten. Bei Unglücksfällen sollte wirtschaftliche Hilfe von den Zechen gewährt werden, und der Lohn sollte für alle Steiger, gleichgültig, ob sie in der Stadt oder auf dem Lande wohnten, gleichhoch sein. Da der Bergmeister ihre Wünsche nicht hinreichend vertrat, so wandte sich ihr ganzer Groll gegen ihn und schon dachte man an Verbindung mit den aufständischen Knappen in Joachimsthal. Schließlich aber beruhigte sich die Knappschaft, sodaß der erwartete Aufstand nicht ausbrach.

Inzwischen war auch im Erzgebirge und im Vogtland die Ruhe wiederhergestellt worden. Nicht mit Waffengewalt, sondern durch gütliche Vereinbarung hatte man das erreicht. Indem schon am 17. Mai im Amte Wolkenstein ein Vertrag abgeschlossen worden war, war vermieden worden, daß die agrarische und die soziale Bewegung sich miteinander verquickten und das Land in große Unruhen stürzten. Von strengen Strafen sah man ab; man begnügte sich im wesentlichen, drei Forderungen durchzusetzen. Was geraubt oder zerstört worden war, mußte zurückgegeben oder erstattet werden. Die namentlich bekannten Urheber wurden gefangen gesetzt und nach Gebühr bestraft. Jedes Haus, das am Aufstand teilgenommen hatte, mußte ein Strafgeld von 10 Gulden bezahlen, wobei mancherlei Nachsicht geübt wurde. So war in Sachsen in kurzer Zeit die Ruhe wiederhergestellt, und das läßt darauf schließen, daß nirgends die Bewegung zu größeren Ausschreitungen geführt hatte, daß sie immer mehr örtlich be-